

Erfahrungen aus dem Modell- und
Demonstrationsvorhaben IPS
07.02.2019

Referent Gilbert Laquai,
Techniker für Weinbau und Kellerwirtschaft
Weingut Laquai, Lorch am Rhein



Weingut Laquai

- Familienbetrieb
- Ausschließlich Steillagen
- Entwicklung von 2,5 auf 25 ha Rebfläche (1990 – 2019)
- Breites Sortenspektrum neben Riesling viele Burgundersorten im Anbau
- Durchschnittsertrag 45 hl/ha
- Einführung Terrassenweinbau im Rheingau



Wo arbeiten wir?

- Weinanbaugebiet Rheingau, Hessen
- Im Weltkulturerbe „Oberes Mittelrheintal“

Entwicklung in Lorch

1890: 390 Betriebe

1990: 40 Betriebe

2019: 7 Betriebe

Rebfläche in Lorch

1960: 152 ha

2019: 95 ha

Rebfläche im Mittlrheintal

1960: 2.000 ha

2019: 457 ha

Aufnahme von 1989



- Umstellung im Weingut auf den integrierten Weinbau seit 1985, zeitgleich der Verzicht auf konventionelle Insektizide
- Konsequente Durchführung bis heute
- 1984 – 1986 Beschäftigung Gilbert Laquai im Institut für Pflanzenschutz an der Hochschule Geisenheim
- Mutigere Arbeitsweise bei Versuchen im „Integrierten Pflanzenschutz nach Schadschwellenprinzip“
- Rückschläge bei Bekämpfung der Peronospora durch räumlich begrenzte Niederschläge, fehlende Wetterstationen
- Beratung für das Gesamtgebiet Rheingau ging wieder zurück zur Prophylaxe

- Unser Weingut arbeitet mit 50 bis 60% des üblichen Aufwands der Anzahl an Anwendungen und Pflanzenschutzmitteln
- Unsere Einkünfte werden ausschließlich über die Traubenproduktion und dem daraus ausgebauten Wein generiert
- Ein Weinberg, bei uns, ist auch ein Lebensraum mit hoher biologischer Vielfalt



Lorcher Schloßberg, 70 Jahre alt

Pflanzenschutz im Weinbau aus Sicht der Praxis

- Pflanzenschutz stellt nur einen Teil der Arbeiten dar, der sachgerecht und aufmerksam betreut werden muss
- Vermarktung, Kellerarbeit, Arbeiten im Außenbetrieb müssen im engen Zeitplan der kurzen Vegetationsperiode ebenfalls eingebunden werden
- Pflanzenschutz an Reben ist Terminarbeit: Bedingt durch Regenereignisse, Befahrbarkeit der Böden, Auftreten von Krankheiten, usw. verbleiben manchmal nur wenige Stunden zur Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln, daher wird oft prophylaktisch gearbeitet

- Gerade in den drei Monaten Mai bis Juli ist es organisatorisch eine Herausforderung. (Ausbringtermine im April und oder, falls notwendig, im August sind meist nicht extrem an die Zeit gebunden)
- Vorteil Familienbetrieb zu Betrieben, die ausschließlich mit angestellten Mitarbeitern arbeiten, reduziert sich die Zeit durch z.B. verlängerte Feiertagswochenenden oftmals auf nur 3 Arbeitstage pro Woche
- Infektionsereignisse durch, z.B. Peronospora, lassen solche Lücken von unbehandelter Zeit nicht zu! In dieser Zeit findet viel Blattzuwachs statt, der extrem anfällig ist.

- Eine gute Schlagkraft, d.h. genügend Geräte und Personal sind Grundvoraussetzung für modernen Pflanzenschutz (Geräte sind je nach Art der Gebläse und Düsenbestückung gut oder weniger gut geeignet für eine sachgerechte Applikation)
- Nicht die Anzahl der Ausbringtermine ist entscheidend für den Erfolg, sondern der Ausbringtermin, die Mittelauswahl und besonders die Art der Applikation!!

Außendarstellung Ökoweinbau zu konventionellem Anbau (integrierter Anbau hat keine offizielle Bezeichnung)

- Vielfach glaubt der Konsument, das im Ökoweinbau KEIN Pflanzenschutz betrieben wird! Und daher der „gesündere“ Wein ist.
- Wein ist ein Lebensmittel – hohe Sensibilität ist beim Verbraucher gegeben
- Integrierter Anbau ist wenig bis nicht bekannt
- Eigenes Label? Wenn ja, dann nur im großen Stil, ansonsten keine Durchdringung
- „Fair and Green Label“ ist ein Ansatz

Vergleich Ökoanbau zu konventionellem Anbau

(integrierter Anbau hat keine offizielle Bezeichnung)

- Ist ökologischer Weinbau eine Alternative, bzw. umweltverträglicher?

Die Zahl der Anwendungen ist meist höher als im konventionellen Weinbau, gegenüber des eng gefassten integrierten Anbaus, den wir betreiben sogar vielfach höher !!

- Sind Stoffe, die natürlich vorkommen (z.B. Kupfer) besser für die Umwelt als moderne Pflanzenschutzmittel, die sich biologisch abbauen?

- Die Thematik Bodenschutz – speziell das Befahren der Böden auf immer gleicher Spur findet wenig Beachtung. Hohe Erosionsschäden im Steilhang! (Abschwemmung von Oberboden)
- Die CO₂ Belastung, die durch die Ausbringung der Pflanzenschutzmittel entstehen, werden ebenfalls nicht bilanziert

Lösungsansätze

- Mehr Aufklärung und Beratung (z.B. Demobetrieb) über den Wechsel von der Prophylaxe hin zum bedarfsgerechten Einsatztermin
- Optimierte Wetterstationen in den Rebanlagen mit Blattfeuchtmessung, usw.
- Weitere Verbesserung der Prognosemodelle

- Vitale Rebanlagen mit guter Durchlüftung der Laubwand senken die Anfälligkeit für Pilzkrankheiten im Gegensatz zu Anlagen, deren Zielsetzung die große Weinproduktion ist
- Optimierung der Geräte hinsichtlich Applikationstechnik (Gebläse und Düsen)
- Recyclinggeräte sind wünschenswert, aber nur begrenzt einsetzbar, Praxisversuche sind weiter auszubauen, leider hoher Investitionsbedarf notwendig

- Trockene Jahre (Klimaveränderung) sind für die Einsparung von Perofungiziden ! Zu nutzen – Problem Wettervorhersage !
- Die ersten Spritzungen vor der Blüte bieten sehr großes Einsparpotential
- Ab der Blüte ist, wegen des Oidiums, kaum noch Potential zur Einsparung von Terminen gegeben, auch wenn keine Peronospora auftritt, sind auch andere Pilzkrankheiten zu bekämpfen (Roter Brenner, Schwarzfleckenkrankheit, usw.)

- Wenn es die Witterung zulässt, mit dem Pflanzenschutz später beginnen und früher aufhören, 2016 war hoffentlich eine Ausnahme !! Aber auch da war der Termin und die Auswahl der Mittel entscheidend und nicht die Anzahl
- Drei bis vier Behandlungen (in extremen Jahren wie 2016 auch 5) über die gesamte Vegetationszeit können ausreichend sein